

Michael Brie

Transformation heißt, das Ganze wagen



**Ökonomische Mobilisierung im Kampf
gegen den Faschismus
USA 1940-1945**

VSA:

Eine Flugschrift

Michael Brie
Transformation heißt, das Ganze wagen

Michael Brie ist Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Fellow am Institut für Gesellschaftsanalyse der Rosa-Luxemburg-Stiftung und Herausgeber der Reihe »Beiträge zur kritischen Transformationsforschung« im VSA: Verlag. Seine Forschungsschwerpunkte sind Theorie und Geschichte des Sozialismus und Kommunismus sowie kritische Transformationsforschung. Zu seinen jüngeren Veröffentlichungen gehören: *Futuring. Perspektiven der Transformation im Kapitalismus über ihn hinaus* (als Herausgeber, 2014, Münster: Westfälisches Dampfboot); *Lenin neu entdecken. Dialektik der Revolution & Metaphysik der Herrschaft* (2017, Hamburg: VSA); *Karl Polanyi's Vision of a Socialist Transformation* (Ko-Herausgeber mit Claus Thomasberger, 2018, Montreal: Black Rose Books); *Sozialist-Werden. Friedrich Engels in Manchester und Barmen 1842–1845* (Rosa-Luxemburg-Stiftung, 2020); *Rosa Luxemburg – eine revolutionäre Marxistin an den Grenzen des Marxismus* (gemeinsam mit Jörn Schütrumpf 2021, Hamburg: VSA).

Kontakt: michael.brie.fellow@rosalux.org

Michael Brie

Transformation heißt, das Ganze wagen

**Ökonomische Mobilisierung im Kampf
gegen den Faschismus. USA 1940-1945**

Eine Flugschrift

VSA: Verlag Hamburg

Die Drucklegung wird finanziell gefördert von der Rosa-Luxemburg-Stiftung.



Dieses Buch wird unter den Bedingungen einer Creative Commons License veröffentlicht: Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 3.0 Germany

License (abrufbar unter www.creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/legalcode). Nach dieser Lizenz dürfen Sie die Texte für nichtkommerzielle Zwecke vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen unter der Bedingung, dass die Namen der Autoren und der Buchtitel inkl. Verlag genannt werden, der Inhalt nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert wird und Sie ihn unter vollständigem Abdruck dieses Lizenzhinweises weitergeben. Alle anderen Nutzungsformen, die nicht durch diese Creative Commons Lizenz oder das Urheberrecht gestattet sind, bleiben vorbehalten.

© VSA: Verlag Hamburg 2021, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg
Alle Rechte vorbehalten
Zur Abbildung auf dem Umschlag (Ausschnitt) siehe S. 88
ISBN 978-396488-126-7

Inhalt

1. Es ist Zeit, aus der Vergangenheit für die Zukunft zu lernen ...	7
2. Die offene Weichenstellung am Ende der 1930er Jahre	15
3. Von Null auf Hundert in zwei Jahren	25
4. Die Allianz von Staat und modernen Großkonzernen	36
5. Die Gewerkschaften im System der Kriegswirtschaft	46
6. Ordnung in der Anarchie – das Management der Kriegswirtschaft	49
7. Steuererhöhungen sind notwendig, Preiskontrollen sind möglich	55
8. Transformatorische Vision	60
9. Der Kampf um Gleichheit	62
10. Solidarität als Bedingung des Sieges	66
11. Die letzten Gefechte für eine ökonomisch-soziale Demokratie	69
12. Was kann aus dem Übergang der USA zur Kriegswirtschaft gelernt werden? – Eine Polanyische Sichtweise	75
Die Herausnahme der fiktiven Waren aus dem Markt	76
Deglobalisierung, regionale Planung und transnationale Solidarität	79
Sozialismus als Demokratisierung der Demokratie	80
13. Abschließende Thesen	82
Literatur	87

»Die Zukunft und all das, was wir in der Vergangenheit erreicht haben, ist jetzt buchstäblich in unseren Händen. Noch ist es nicht zu spät zu handeln. Dazu bedarf es einer weitreichenden Vision. Dazu bedarf es des Muts. Dazu bedarf es eiserner Entschlossenheit, jetzt zu handeln, um das Fundament zu legen, während wir noch nicht alle Details kennen, wie das Dach gestaltet werden soll.«
Greta Thunberg (2019: 3)

1. Es ist Zeit, aus der Vergangenheit für die Zukunft zu lernen

Der sozialistische Anarchist Gustav Landauer, der im Gefolge der Niederschlagung der bayerischen Räterepublik 1919 ermordet wurde, schrieb in seinem Buch »Die Revolution« von 1907: »Es gibt für uns nur Weg, nur Zukunft; auch die Vergangenheit ist Zukunft, die mit unserem Weiterschreiten wird, sich verändert, anders gewesen ist.« (Landauer 1907: 26f.) Wer in die Gegenwart verändernd eingreifen will, muss den Blick auf Vergangenheit zum Zwecke der angestrebten Zukunft verändern. Wir, die wir vor der Herausforderung einer neuen großen, einer sozialökologischen Transformation stehen, die die menschliche Zivilisation grundlegend verändern muss, haben deshalb die Vergangenheit zu durchforsten, um Anregungen für jene Aufgaben zu finden, die vor uns liegen.

Diesem Ziel ist die vorliegende Flugschrift verpflichtet. In der Vergangenheit können wir Momente echter Zukunft aufblitzen sehen, einer Zukunft, die Ernst Bloch so beschrieb: »In echter Zukunft liegt [...] alles Neue kraft Veränderung, als das noch nicht Erschienene, freilich Erscheinungsmögliche, das heißt in der Tendenz Angelegte. [...] In der echten Zukunft, auch in der tendenzhaft erforschten, vermittelten und praktizierten, steckt daher allemal das Element der Überraschung, das heißt, in Bezug auf menschliche Zukunft gesprochen, das Element der Gefahr oder aber der Rettung.« (Bloch 1975: 90)

30 Jahre haben die wirtschaftlich, politisch und militärisch wichtigsten Staaten des Westens sich nicht jener Aufgabe gestellt,

die spätestens mit der Konferenz von Rio de Janeiro 1992 auf der Tagesordnung der sogenannten Weltgemeinschaft stand – der Beseitigung der menschengemachten Ursachen von Aufheizung der Erdatmosphäre und Zerstörung der Biodiversität auf dem Planeten. 30 Jahre waren wir Zeuge einer »unechten Zukunft«. Es wurde Kurs auf ein Weiter-So des Westens genommen, nur ohne Systemkonkurrenz, und mit neuer Entfesselung des Kapitalismus und seiner extraktiven imperialen Produktions- und Lebensweise. Der Imperativ wachsender Kapitaleinkommen, jetzt vor allem im Rahmen des Finanzmarkt-Kapitalismus, wurde noch weiter befestigt. Selbst mit den Mitteln der militärischen Intervention wurde die »Westernisierung der Welt« vorangetrieben. Diese verhängnisvolle Weichenstellung nahm die 1987 im *Neuen Denken* von Michail Gorbatschow (Gorbatschow 1988) oder im zeitgleichen Bericht der Brundtland-Kommission »Unsere gemeinsame Zukunft« (Hauff 1987) formulierten Menschheitsaufgaben einer global gerechten, ökologisch nachhaltigen und solidarischen Entwicklungsweise von der Tagesordnung und konzentrierte sich auf den Versuch der globalen Ausdehnung des neoliberalen Finanzmarkt-Kapitalismus unter unilateraler Dominanz der USA (Laue 1987; Brzezinski 1999).

Falls es doch noch gelingen soll, die Erhitzung der Erdatmosphäre und die Zerstörung der biologischen Diversität ernsthaft abzuschwächen, müssten die notwendigen Maßnahmen aufgrund der entstandenen unentschuldbaren Zeitverzögerung mit großer Geschwindigkeit und mit globaler Größenordnung erfolgen. Vielleicht ist es keine Frage, »dass das *Erreichen von CO₂-Neutralität bis zum Jahr 2035 aus technischer und ökonomischer Sicht zwar extrem anspruchsvoll wäre, grundsätzlich aber möglich ist*« (Wuppertal Institut 2020: 10). Zugleich erscheint es aber fast unmöglich, eine solche Aufgabe realpolitisch zu verwirklichen. Wie Lester R. Brown, jahrzehntelanger Leiter des *World Watch Institute* und dann des *Earth Policy Institute* über den Plan des Übergangs zu einem klimaneutralen Energiesystem schon 2008 schrieb: »Nicht nur der Umfang dieses Plans zur Rettung unserer Zivilisation ist ehrgeizig, sondern auch die Geschwindigkeit, mit

der er umgesetzt werden muss. Wir müssen uns mit kriegsgleicher Geschwindigkeit bewegen und die weltweite Energiewirtschaft in einem Tempo umstrukturieren, das an die Umstrukturierung der US-Industriewirtschaft im Jahr 1942 nach dem japanischen Angriff auf Pearl Harbor erinnert.« (Brown 2008: 20) Die Autoren des Handbuchs Klimaschutz kommen für die Bundesrepublik zu dem Schluss: »Wir müssen unsere Gesellschaft innerhalb von nur 20 Jahren komplett umbauen. Schon bis 2035 muss der jährliche Ausstoß von Treibhausgasen um 90 Prozent gesenkt werden. Dieses Ziel ist aber nur erreichbar, wenn wir die nötigen Maßnahmen schnell ergreifen.« (BürgerBegehren Klimaschutz e.V. 2020: 16)

In der Resolution zu einem Green New Deal, den eine Gruppe von Abgeordneten um Alexandria Ocasio-Cortez 2019 in den US-Kongress einbrachte, wird gefordert, dass anerkannt werden solle, dass die im Zusammenhang mit einem wirklichen Green New Deal erfolgende »neue nationale, soziale, industrielle und ökonomische Mobilisierung von einem Umfang ist, wie er seit dem Zweiten Weltkrieg und der Ära des New Deals nicht gesehen wurde«. Sie sei eine »historische Chance«, »(1) Millionen von guten Hochlohnjobs in den Vereinigten Staaten zu schaffen, (2) ein ungekanntes Niveau des Wohlstands und der wirtschaftlichen Sicherheit für alle Menschen der Vereinigten Staaten bereitzustellen; und (3) systemischen Ungerechtigkeiten zu begegnen« (Ocasio-Cortez 2019: 4; siehe zu ähnlichen Verweisen auf den Übergang zur Kriegswirtschaft auch Hockett 2020: 2; Mazzucato 2021: 117).

Jede Große Transformation braucht solche Momente des Durchbruchs, der umfassenden Mobilisierung der intellektuellen, der politischen, der ökonomischen Ressourcen, um die Kräfte des Beharrens im Alten – in den alten Macht- und Eigentumsstrukturen genauso wie in den alten Mustern der Produktions- und Lebensweise, der Akkumulation, der Politik und Kultur – zu durchbrechen. Diese Momente sind nur dann erfolgreich, wenn sie vorbereitet wurden. Es bedarf überzeugender Ideen und von Menschen, die von ihnen überzeugt sind; es

braucht politische und wirtschaftliche Akteure, die Erfahrungen gesammelt haben; es muss Ansätze geben, auf die zurückgegriffen und die verallgemeinert werden können. Jedem historischen Durchbruch ging eine solche embryonale Phase voraus. Solche Phasen können aber auch in Anfängen stecken bleiben und versanden. Nur dann, wenn sich diese Potenziale verdichten, räumlich wie zeitlich, wenn Akteure zusammenfinden zu einem gemeinsamen Eingreifen, wenn staatliche Macht eingesetzt wird, um diese Kräfte zu bündeln, kommt es zu einem die historische Kontinuität irreversibel brechenden Ereignis.

Der verbreitete Bezug auf den historischen New Deal der 1930er Jahre in den USA verdeckt, dass dieser New Deal in den Jahren 1938 und 1939 weitgehend an Schwung verloren hatte. Die konservative Gegenbewegung wurde immer stärker. Erst der Übergang zur Kriegswirtschaft in den USA vollzog den Durchbruch zu einem neuen Akkumulationsregime und einer neuen Regulationsweise. Offen ist, ob und wie er sich sonst vollzogen hätte und in welcher Weise. Wer vom New Deal in den USA redet, darf die Erfahrungen der Kriegswirtschaft nicht ausklammern, die die vorher formulierten Ansätze erst verallgemeinert haben. Zugleich, und dies markiert die Grenzen des New Deal, setzten sich im Krieg genau jene konzernzentrierten Kräfte durch, die Franklin Roosevelt und die New Dealer so hart bekämpft hatten. Im Krieg wurden den konservativen, ja reaktionären Kräften umfassende Zugeständnisse gemacht, nicht zuletzt im Verhältnis zu den schwarzen Bürgerinnen und Bürgern der USA.

Wie sehen die Chancen für eine neue Große Transformation heute aus? Wie Naomi Oreskes und Erik M. Conway in ihrem dystopischen »Rückblick« aus dem Jahr 2393 auf das 21. Jahrhundert schreiben: »Für den Historiker, der diese tragische Epoche der Menschheitsgeschichte untersucht, ist das Erstaunlichste, dass die Opfer [der Klimakatastrophe – M.B.] *wussten, was geschah und warum*. Ja, sie haben es gerade deshalb so genau aufgezeichnet, weil sie wussten, dass die Nutzung fossiler Brennstoffe die Ursache für die Katastrophe war. Die historische Analyse zeigt außerdem, dass die westliche Zivilisation über das tech-

nische Knowhow und die Fähigkeit verfügte, einen geregelten Übergang zu erneuerbaren Energien zu vollziehen, dass die zur Verfügung stehende Technologie jedoch nicht rechtzeitig eingesetzt wurde.« (Oreskes/Conway 2015: 55)

Die wichtigsten Erfordernisse einer neuen Produktions- und Lebensweise sind tatsächlich lange bekannt. Nur auf wenigem sei verwiesen. Vor allem geht es um nichtfossile nachhaltige Energiesysteme (Scheer 1999; Scheer 2011). Es geht um eine Wirtschaft, die das Sorgen und Fürsorgen ins Zentrum stellt (Winker 2015; Knobloch 2013), um eine neue Form von Landwirtschaft (Wachendorf et al. 2017) und Mobilität (Candeias et al. 2011; Brie/Dellheim 2020), neue Beziehungen zwischen Stadt und Land, neue Formen der Verbindung von Erwerbsarbeit, Fürsorgearbeit, gesellschaftlichem Engagement und Muße (Haug 2009), eine Wirtschaft, die commonsbasiert ist (Habermann 2016) und eine neue Lebensweise (Brand/Wissen 2017). Auch der Machtkomplex des Alten ist analysiert (siehe unter anderem Dellheim et al. 2012). Es gibt programmatische Grundlagen für grün-rote Bündnisse (Thie 2013). Strategien einer doppelten Transformation im Hier und Jetzt darüber hinaus sind konzipiert (Klein 2013; siehe auch die Beiträge in Brie 2014). Die Liste ließe sich lange fortsetzen (siehe dazu sehr informativ Brand et al. 2012). Eine Enquetekommission des Bundestags hat vor zehn Jahren umfassende Vorschläge gemacht (WBGU 2011). Die Frage ist nicht, was zu tun ist, sondern wer es wie tut (Harvey 2009). Wie das Institut für Gesellschaftsanalyse der Rosa-Luxemburg-Stiftung formulierte: »Sozialökologischer Systemwechsel ist eine Frage des Willens, nicht des Könnens, ist eine Frage des Wie und nicht des Ob.« (Institut für Gesellschaftsanalyse & Friends 2020: 6) Das 2020 erschienene Handbuch Klimaschutz fasst für Deutschland die Aufgaben beim Umbau der Produktions- und Lebensweise und der ihnen zugrundeliegenden stofflich-energetischen Systeme und des Stoffwechsels mit der Natur zusammen (BürgerBegehren Klimaschutz e.V. 2020).

Diese kleine Schrift soll zeigen: Schnelle und durchgreifende Transformationen ganzer volkswirtschaftlicher Strukturen sind

möglich. Sie müssen keinesfalls zu Einbrüchen im Lebensniveau der Bevölkerung führen und können progressive soziale Auswirkungen haben. Es gibt weder ökonomisch noch sozial einen Grund, solche Transformationen zu fürchten. Sie bieten im Gegenteil große Chancen. Es ist nicht einfach, aber möglich, gleichzeitig große finanzielle Ressourcen zu mobilisieren und die inflatorischen Tendenzen und die Staatsverschuldung unter Kontrolle zu halten. Der Abbau der Überakkumulation von Verwertungsansprüchen bei den Eignern von Finanzkapital ist dafür eine der Voraussetzungen. Wenn es gelingt, sich den Widersprüchen einer solchen großen Transformation zu stellen, zu lernen und die Strategien anzupassen, müssen keine Schreckensszenarien befürchtet werden. Die Furcht sollte sich vor allem darauf konzentrieren, eine solche Transformation nicht erfolgreich einzuleiten.

Das Anliegen dieser Flugschrift ist es, den täglich zu hörenden Mythos davon zu zerstören, dass es fast unmöglich sei, eine sozialökologische Wende zu vollziehen, weil die Kosten zu hoch, die Entbehrungen schrecklich, die Arbeitslosigkeit astronomisch sein würde. Das ist schlicht falsch. Das Gegenteil trifft zu. Um dies zu begründen, will ich nicht auf die vielen Berechnungen eingehen, die mit Blick auf die heute stehenden Aufgaben gemacht werden. Solchen Berechnungen kann immer mit dem Hinweis begegnet werden, dass es nur Projektionen sind, die keinesfalls stichhaltig sein müssen. Und tatsächlich sind die zu leistenden Aufgaben derart komplex, dass niemand mit hinreichender Genauigkeit Aufwendungen und Folgen realistisch zu begründen vermag.

Dies ist aber kein Grund für einen Pessimismus als Apologie des Weiter-So. Ich werde versuchen darzulegen, dass historische Erfahrungen zeigen, dass ein radikaler Umbau der Wirtschaft, der eine sehr hohe Mobilisierung von Ressourcen mit vorher unabsehbaren Folgen und als offener Prozess von Experimenten möglich ist. Ich will auch deutlich machen, dass er kein Weg von »Blut und Tränen« sein muss, sondern vor allem einer des Aufbruchs und der Entfaltung neuer Lebensperspektiven werden kann. Ein solcher Aufbruch kann Lernprozesse auslösen, ist schöpferisch, eine Zeit großer Hoffnungen und harter Kämpfe.

Um dem Pessimismus des »Das geht doch nicht? Das ist doch nicht finanzierbar!« zu begegnen, habe ich das Beispiel der USA zwischen 1941 und 1945 gewählt, weil er zumindest in einer Frage, nämlich in der Frage des Maßes der Mobilisierung der gesellschaftlichen Ressourcen, mit den heute vor uns stehenden Herausforderungen vergleichbar ist. Ich werde auch auf die Schattenseiten des damaligen Aufbruchs eingehen. Sie liegen aber nicht so sehr in den unvermeidlichen Entbehrungen, sondern vor allem in den *verpassten Chancen* dieses Aufbruchs. Man könnte auch sagen: Vor uns liegt eine Transformation, die vor allem in einer einzigen Dimension, dem Maß der notwendigen Ressourcenumobilisierung, mit dem Übergang der USA zu einer Kriegswirtschaft nach 1940 vergleichbar ist, sich zugleich aber in den Akteuren, den Methoden und natürlich den Zielen grundsätzlich davon unterscheidet. Aber auch gerade über diese Unterschiede kann der Vergleich aufklären.

Die Wahl des Gegenstandes der Analyse fällt nicht deshalb auf die USA, weil die Leistungen der USA auf diesem Gebiet die der anderen Kriegsparteien signifikant übertroffen hätten. Eher ist das Gegenteil der Fall. Bezogen auf die USA kann in keiner Weise von einem Wirtschaftswunder gesprochen werden, auch wenn sich manche Historiker an den bloßen Fakten berauschen. Wenn überhaupt, dann trifft die These vom Wunder ausschließlich auf die Sowjetunion zu, die ungeachtet dessen, dass sie eine wesentlich geringere Produktivität als Deutschland hatte, 1941 nicht unter dem Angriff Deutschlands zusammengebrochen ist, »obwohl jeder historische Präzedenzfall dafür sprach, dass sie es hätte tun müssen. [...] Die sowjetische Ausnahme bestätigt die Regel, weil sie trotz ihres relativ niedrigen Einkommensniveaus eine militärische Mobilisierungsfähigkeit aufwies, die für eine viel höher entwickelte Wirtschaft charakteristisch ist.« (Harrison 1998: 19)

Ich habe deshalb den Übergang der USA zur Kriegswirtschaft als Gegenstand der Analyse gewählt, weil die USA erstens anders als Großbritannien und die Sowjetunion *nicht* in ihrer Existenz bedroht waren. Die USA hätten den Krieg auch auf längere Zeit als passive Zuschauer aussitzen können (vorausgesetzt, sie

hätten im Sommer 1940 der japanischen Forderung nach Rückzug aus dem östlichen Pazifik nachgegeben). Auch wir als Bürgerinnen und Bürger westlicher Gesellschaften könnten weiter eine Appeasement-Politik gegenüber genau jener aggressiv-zerstörerischen Politik betreiben, die von unseren eigenen Staaten, ihren Kapitaloligarchien (Dellheim 2014) und ihren Produktions- und Lebensweismustern (Brand/Wissen 2017) ausgeht. Zweitens wurde dieser Übergang unter den Bedingungen einer liberalen, kapitalistisch dominierten Ordnung vollzogen – Bedingungen, mit denen auch wir konfrontiert sind. Es gab freie und heftig umkämpfte Wahlen (so die Präsidentschaftswahlen von 1940 und 1944). Die Pressefreiheit und auch die politischen Freiheiten waren in hohem Maße geschützt. Versuche der Exekutive, mit repressiven Maßnahmen einzugreifen, scheiterten fast durchgängig vor Gerichten oder zogen sich so lange hin, bis der Krieg vorbei war.

Drittens war der Übergang zur Kriegswirtschaft in diesem Fall *nicht* von einem Sinken des Lebensniveaus in den USA begleitet und viertens zugleich mit der Unterstützung von Großbritannien, der Sowjetunion, China und anderer verbündeter Staaten verbunden. Fünftens sollte nicht vergessen werden, dass der New Deal mit der Frage verbunden war, ob die Ablösung des in die Krise geratenen Kapitalismus der Zeit zwischen 1870 und 1930 (des privatmonopolistischen Finanzkapitalismus) durch den Einstieg hin zu einer ökonomisch-sozialen Demokratie oder zu einem sozial moderierten und staatlich regulierten Konzernkapitalismus erfolgt. Auch damals ging es um eine Richtungsentscheidung. Man könnte dies auch als Entscheidung zwischen einer solidarischen Teilhabewirtschaft und einem fordistisch konzernzentrierten Kapitalismus mit sozialer Teilhabe der Beschäftigten (siehe zum Begriff des Teilhabekapitalismus Busch/Land 2013: 10-101; Land 2017: 7-11) verstehen.

Die nachstehende Analyse basiert vor allem auf Büchern, die in den USA zu diesem Thema erschienen sind. Es ist nicht mein Anspruch gewesen, eine eigene Primäranalyse vorzunehmen, sondern aus der Lektüre Einsichten zu gewinnen, die für eine

schnelle und durchgreifende sozialökologische Transformation heute als Anregungen genutzt werden können. Es ging mir um *Lernen mit strategischer Absicht*. Dabei sind Fragen der Kämpfe wichtig, Weichenstellungen, Optionen für unterschiedliche Ansätze von Regulation und Wahl von Eigentumsformen, die Rolle von Staat, Zivilgesellschaft, Gewerkschaften und Unternehmen.